

Abstract

Thema: „**Ergebnisse aus einer randomisierten klinischen Studie zu Komorbidität bei internetbezogenen Störungen und deren Auswirkung auf den Behandlungsverlauf**“

Referenten: **Dr. Kai W. Müller**
Michael Dreier
Prof. Dr. Manfred E. Beutel
Dr. Klaus Wölfling
Universitätsmedizin der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Mainz

Forum **7**

Zusammenfassung:

Unter internetbezogenen Störungen (IBS) wird die unkontrollierte und zu negativen Folgeerscheinungen führende Nutzung unterschiedlicher Internetinhalte (Online-Computerspiele, soziale Medien etc.) verstanden. Aus Studien an klinischen Stichproben ist bekannt, dass IBS mit einer für Betroffene erheblichen Symptombelastung, sowie Einschränkungen des psychosozialen Funktionsniveaus einhergehen. Daneben sind auch komorbide psychische Erkrankungen unter den Patienten häufig anzutreffen, insbesondere affektive Störungen.

Im Rahmen der kontrollierten Multicenterstudie STICA wurden n=144 männliche Patienten, welche die Kriterien einer IBS erfüllten eingeschlossen und auf zwei Behandlungsbedingungen (Warteliste und Intervention) randomisiert. Während der sich anschließenden ambulanten verhaltenstherapeutischen Intervention wurden primäre (Symptome der IBS) und sekundäre Endpunkte (u.a. Funktionsniveau, BDI-II) zu vier Messzeitpunkten erhoben, um die Effektivität der Intervention zu überprüfen. Komorbide Erkrankungen wurden mittels klinischer Interviews (SKID I und II) erfasst. In der aktuellen Subgruppenanalyse wurden n=38 Patienten, welche die Kriterien einer komorbiden affektiven Störung (ICD-10: F30) erfüllten gesondert analysiert und mit n=38 Patienten ohne weitere komorbide Diagnosen hinsichtlich ausgewählter Endpunkte verglichen.

Innerhalb der Interventionsgruppe zeigt sich, dass in beiden Gruppen eine signifikante Reduktion (je $p < .001$) der IBS-Symptome nach Therapieende zu verzeichnen war. Ein weiterer Vergleich zwischen der Wartegruppe und der Interventionsgruppe zeigte in Letzterer zudem einen signifikanten Rückgang depressiver Symptome während und nach der Intervention. Diese ersten Ergebnisse bestätigen Vorbefunde, die auf eine Häufung von Symptomen affektiver Störungen bei IBS hindeuten. Darüber hinaus ergeben sich Hinweise, dass Patienten mit komorbiden affektiven Störungen in ähnlicher Weise von einer IBS-spezifischen Psychotherapie profitieren.